

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Be-
stimmten Wiederholungen entsprechender Nachl. Alle bedeutenden Anknüpfungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht
Herrn M. Dechs, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Außerhalb Cilli: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Aus-
künfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Katusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz 8, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Correspondenten): 11—12 Uhr Vo-
rmittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamtionen sind vorzuziehen. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 8

Cilli, Donnerstag den 26. Jänner 1893.

XVIII. Jahrgang

Zur Nachricht!

Die Abnehmer der Deutschen Wacht, die das Blatt nicht ins Haus gestellt wünschen, mögen die betreffende Nummer an jedem Mittwoch und Samstag vor 7 Uhr abends in der Buchhandlung Katusch begeben.

Entstellung und Lüge.

Die Deutsche Wacht hat in ihrer vorletzten Nummer in sachlicher, leidenschaftsloser Weise alle Kampfmittel ausgezählt, die von den Slovenen bei ihrer Belagerung von Cilli angewendet werden. Die Festung sei zwar in Gefahr, hieß es in unserem Aufsatz, aber sie sei noch zu retten. Die Freunde des Deutschthums sollen daher rechtzeitig Hilfe bringen.

Dieser Hilferuf, der gerade zu rechter Zeit erlangt, hat den Ohren unserer Gegner weh gethan. Das erhellet aus dem giftigen, gemeinen Ton, der in der Entgegnung des Marburger Wendenblattes angeschlagen wird. Aber nicht nur roh, unanständig und alle gute Sitte verlegend ist die Kampfweise der slovenischen Wortführer, sie ist auch schamlos und jämmerlich, weil sie ihre Zuflucht zur Entstellung und zur Lüge nimmt. Es ist erstaunlich, daß man solche Flegelhaftigkeit mit solcher Unehrllichkeit verbinden kann. Und wenn wir trotz dieser Herausforderung nicht nur ehrlich, sondern auch leidenschaftslos bleiben, so erfüllen wir damit eine Pflicht, die uns als Angehörigen eines uralten Kulturvolkes obliegt.

In unserem Aufsatz über die Slovenisierung von Cilli haben wir den Nachweis geführt, daß es der kampflustigen Slovenen, denen die Hegerie der Perovaten erwünscht sind, in unserer Stadt nur äußerst wenige gibt. Und hauptsächlich bleiben, wenn man die Advocaten und Notare mit ihren Schreibern, die hier liegenden Truppen, die Diensthoten und die Häftlinge des Strafhauses abrechnet, nur etwa hundert slovenische Einwohner von Cilli übrig.

Welchen Weg geht nun das deutschgeschriebene Slovenenblatt, um unsere Behauptung zu widerlegen? Der von uns aufgestellte Satz, daß es nur wenige kampflustige Slovenen hier gebe, wird abgedruckt, aber die wichtigsten Worte dieses Satzes werden ausgelassen und durch Punkte ersetzt. Diese Worte heißen: in unserer Stadt.

In unserer Stadt gibt es nur wenige kampflustige Slovenen; denn die Soldaten kümmern sich nicht um den nationalen Kampf, den Diensthoten schmeckt das Brot der Deutschen vortrefflich und die Sträflinge geben überhaupt keine nationale Meinung kund, wenn sie auch

bei der Volkszählung stets als Slovenen mitgerechnet werden. Selbst mit den wenigen Gewerksleuten, die sich zur slovenischen Sprache bekennen und mit der slavischgesimmten Priesterschaft könnten wir wahrscheinlich im besten Frieden leben, wenn es nicht den Perovaten gefiele, das an sich gutmüthige Slovenenvolk immer aufs Neue gegen die Deutschen aufzubehen.

Freilich, genehm kann es den slovenischen Wortführern nicht sein, wenn der Unterschied zwischen den Gesinnungen ihres Volkes und den selbstlichen Absichten einiger Heger öffentlich klargelegt wird. Diese ehrenwerthen Männer fürchten, in das Dunkel zurückzusinken, aus dem sie emporgestiegen sind, wenn der Samen des nationalen Haberd, den sie ausäen, keinen fruchtbaren Boden mehr findet.

Daß slovenische Heger in Krain, Steiermark und Kärnten genug zu finden sind, haben wir nie bezweifelt. Aber daß es der kampflustigen Slovenen in unserer Stadt nur wenige gibt, haben wir mit Recht behauptet. Durch das Auslassen jener drei Worte hat das Wendenblatt versucht, den Sinn unserer Ausführungen zu entstellen. Da nun die Absicht einer solchen Entstellung nachgewiesen ist, fallen auch alle Folgerungen, die daraus abgeleitet wurden, in nichts zusammen.

Die Pläne der Gegner sind ja von Herrn Schuklje deutlich im Reichsrath ausgesprochen worden: Aus dem deutschen Cilli soll ein slovenisches Celje werden, wie aus dem deutschen Laibach ein slovenisches Lubljana geworden ist.

Laibach wurde nicht genügend verteidigt, und die Eroberung ist geglückt. Nunmehr wird das Lager dort abgebrochen und werden die Geschütze gegen Cilli gerichtet. Beileibe ist das nicht wörtlich; es ist nur bildlich zu verstehen. Die Eroberung der deutschen Sprachinsel Cilli soll nicht gewaltsam vor sich gehen — Herr Schuklje hat es im Reichsrath feierlich erklärt. Durch friedliche Mittel soll sich die Wandlung vollziehen. Deshalb wird den wenigen hier lebenden Slovenen ein nationaler Verein nach dem andern ausgedenkt; deshalb nehmen insbesondere jene Vereine in Cilli ihren Sitz, die sich auf das ganze slovenische Traumreich erstrecken: nämlich auf Südsteiermark, Kärnten, Krain, Friaun und das Küstensland.

Gegen die Hegerie der wenigen in Cilli hausenden Perovaten haben wir uns selber schützen können. Gegen fortgesetzte Angriffe von außen brauchen wir auch Hilfe von außen. Und die Schritte, die im steirischen Landtage zum Schutz der Deutschen im Unterlande eingeleitet werden, gewähren uns die trotzliche Hoffnung, daß wir in der Stunde der Gefahr von unsern Brüdern und von unsern Freunden nicht werden verlassen sein!

Umschau.

Die Hochzeit im Kaiserbause. Mit dem üblichen Glanze, unter lebhafte Kundgebungen der Liebe und Verehrung des Volkes haben sich die Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien vollzogen. Bei dem großen Festmahle brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: Dem heutigen Feste verdanken wir die Anwesenheit Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Württemberg. Indem wir dieselben in unserer Mitte in treuer Freundschaft herzlich begrüßen, leere ich das Glas auf das Wohl Sr. Majestät des Königs, Ihrer Majestät und des gesammten königlichen Hauses! Glück und Segen dem theuren Brautpaare! Die Musik spielte das Heil Dir im Siegestrauz. Darauf erhob sich König Wilhelm zu folgendem Trinkspruche: Gefatteten Eure Majestät, daß ich in meinem und im Namen der Königin den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die ehlen Worte, die Eure Majestät soeben an mich gerichtet haben, abstatte. Die Tage, die wir in Ihrer Mitte verlebt, werden uns alle Zeit unvergeßlich bleiben. Durch die Vermählung des jungen Brautpaares sind wir in nahe Beziehungen getreten und ich habe die Bitte und den Wunsch, daß Eure Majestät dieselbe unwandelbare Gunst uns wahren, wie bisher. In diesem Sinne erbehe ich mein Glas und fordere Sie auf, dasselbe zu leeren auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Die Wiener Abendpost widmet der Vermählung der Erzherzogin Margaretha Sophia mit dem Prinzen Albrecht von Württemberg einen Festartikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: Das hohe Brautpaar, welches ohne alle politischen Einflüsse und Rücksichten dem Zuge der Herzen folgen durfte, stand sich von Kindheit auf durch verwandtschaftliche Bande nahe. Es verehrt in der großen Kaiserin Maria Theresia eine gemeinsame Ahnfrau, von der es in gleichen Graden abstammt. Von dem segensvollen, mit allgemeiner Verehrung gelohnten Birken der durchlauchtigsten Eltern der hohen Braut und ihrer selbst brought in Oesterreich-Ungarn gar nicht des Weiteren gesprochen zu werden. Es genügt, die erlauchten Namen zu nennen, um in allen Herzen die Saiten der Liebe und Verehrung zu rühren. . . Daß der Bräutigam ein Enkel des Siegers von Cuitoza, ein Urentel des Siegers von Aspern ist, würde allein genügen, um ihm alle Herzen in Oesterreich-Ungarn zuzuwenden. . . Nun führt er eine geliebte Verwandte aus dem habsburgischen Kaiserbause als Gemalin in das württembergische Königshaus ein, und freudig wird dem hohen Paare in Stuttgart und im ganzen Lande der alte Willkommgruß entgegenschallen: Sie gut Württemberg allweg.

Aus dem slovenischen Lager. Das Laibacher Wochenblatt schreibt in voller Uebereinstimmung mit der Deutschen Wacht: In Untersteiermark und vor allem in Cilli agitirt die slovenische Partei außerordentlich lebhafte. In Cilli will man nun die Slovenisierung hauptsächlich durch die Gründung nationaler Vereine fördern. Vor einiger Zeit hat dort ein Sotol-Verein das Licht der Welt erblickt, und schon ist die Gründung zweier weiterer slovenischer Vereine im Anzuge. Es ist der slovenische Gemeinbund für Südsteiermark,

Kärnten, Krain und Küstenland und der Verein der slovenischen Privatbeamten, dessen Wirkungskreis sich auf dieselben Länder erstreckt. Die Statuten des slovenischen Gewerbebundes sind vom Ministerium des Innern bereits genehmigt worden und so kann denn auch der Genehmigung der Statuten des zweiten Vereines mit Verzug entgegengelesen werden. Wenn diese Vereine ihren Sitz gerade nach Cilli verlegt haben, in eine Stadt, die dem Mittelpunkte des gewählten Gebietes weit entrückt ist, und in der ja doch die wenigsten Mitglieder für jene Vereine gefunden werden können, so hat dies seinen besonderen Grund. Cilli, eine starke Feste des deutschen Gemeinlebens, gegen welche schon so lange angefeuert wurde, soll fallen. Das ist das Lösungswort der Sloenenführer. Deshalb werden neue Armeen mobilisiert und wird das Hauptquartier in Cilli aufgeschlagen.

Böhmen und Oesterreich. Ein officiöses Blatt schreibt zum Briefwechsel zwischen dem Grafen von Koyanov und Dr. Schmeytal: Ist man einerseits mit sich im Klaren, daß der böhmische Ausgleich weder Sache des gesammten Reiches noch irgendeines anderen Kronlandes sei, so wird die bestehende Erziehung der Gemüther weichen. Nur die unbegründete Voransetzung, daß der Streit in Böhmen die gesammte innere Politik des Reiches beherrschen solle und daß Oesterreich nicht von Wien, sondern von Prag aus regiert werde, war schuld an der Verwirrung, die sich bisher so verhängnisvoll gestaltet. Vorläufig stehen die Deutschen und die Regierung mit unerschütterlicher Consequenz auf dem Boden des Ausgleiches, und man wird auch den Grafen Tassse erst dann von dieser Position abbringen, wenn man ihm einen anderen, im Einverständnisse zwischen den Deutschen und den Tschechen zustandekommenen, für das Reich annehmbaren Friedensantrag vorzulegen im Stande ist.

Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 20. Jänner beantwortete Finanzminister Dr. Steinbach mehrere Interpellationen, darunter diejenige der Abg. Bianchini und Genossen betreffs des Tabakbaues in Dalmatien. Der Minister wies auf den Aufschwung hin, welchen der Tabakbau in der jüngsten Zeit in Dalmatien genommen hat.

Die Abg. Geymann und Genossen richteten an den Handelsminister folgende Interpellation: 1. Ist der Handelsminister geneigt, sämtliche Locomotiven und Wagen der Südbahngesellschaft, weiter die Verjorgungsaufstellen in den Wasserstationen einer genaueren und eingehenden Untersuchung unterziehen zu lassen? 2. Ist der Handelsminister geneigt, die Süd-

Schwanenkieder.

Gedichte und Balladen von Karl von Petrowitsch (Berlin, Freund und Sester).

Später, die sich vor ernen Regungen des eigenen Herzens fürchten, mögen noch so viel über die Menge lyrischer Gedichte witzeln, die gedruckt und nicht gelesen werden: es ist doch ein Glück in unserer entheiligten Zeit, daß sich immer wieder neue Lyriker finden. Vielleicht blickt doch Dieser oder Jener, dessen Geist von jämmerlichen Alltagsorgen erfüllt ist, und der ein Lied von Goethe oder Uhland grunzfähig nicht liest — vielleicht blickt ein solcher doch einmal in ein neueres Gedichtbuch, vielleicht fällt doch ein Fünklein Poësie in seine Seele und entfacht dort eine Gluth, die nicht aufgehört hat, zu glimmen, wenn sie auch unter Schlacken tief verbergt war.

Selbst jene Dichter, deren gesammelte Werke nie über den Kreis der Freunde und Verwandten hinauskommen, sollten gegen Spott gefeit sein. Denn durch das Dichten an sich haben sie ja zum mindesten poetisches Empfinden bewiesen. Und wenn einer dieser „Verkamten“ seine Arbeiten drucken läßt, so geschieht es in dem vergleichlichen Erglauben, daß fremde Menschen an den Empfindungen seines Herzens

bahngesellschaft energisch zu beauftragen, daß sie ihren gesammten Wagenpark sofort in ordentlichen Stand setze und in einem guten, zu jeder Zeit zur Benützung geeigneten, die Sicherheit des Betriebes verbürgenden Zustande erhalte? 3. Ist der Handelsminister geneigt, die Südbahngesellschaft zur Neuananschaffung der nothwendigen Fahrbetriebsmittel zu verhalten, beziehungsweise dafür zu sorgen, daß diese Betriebsmittel im Sinne der Eisenbahn-Betriebsordnung in gehöriger Menge und Güte vorhanden sind? 4. Ist der Handelsminister geneigt, mit Rücksicht auf die Anzukömmlichkeiten und Vorschriftenwidrigkeiten zu verfügen, daß die Schnell- und Personenzüge mit Geschwindigkeitsmessern ausgerüstet werden?

Hierauf wird die Budgetdebatte beim Titel Straßen- und Wasserbau fortgesetzt. Als Schriftführer an Stelle des Dr. Fuß wurde gewählt Abg. Dr. Hofmann von Wellenhof, in den Valuta-Ausschuß die Abg. Richter und Aupitz, in den Ausschuß für die Dienstrapragmatik Dr. Kofoschinaga, in den Geschäftsordnungsausschuß Dr. Varenther, in den Legitimationsausschuß Abg. Kiegler.

Dann erfolgte die Abstimmung über die in Verhandlung stehenden Titel und Resolutionen, die angenommen wurden. Damit ist das Capitel: Ministerium des Innern geschlossen.

Zur Verhandlung gelangt nun das Stat des Landesvertheidigungs-Ministeriums.

Abg. Prof. Schlesinger setzt die vortheilhafte Lage der Großbetriebe gegen die Kleingewerbetreibenden auseinander. Hierauf interpellieren Abg. Hauck und Genossen den Ministerpräsidenten über die beim Commerc der deutschen Techniker in Graz erlassene Verfügung der Polizeibehörde, wonach in keiner Rede der Name Bismarck ausgesprochen werden dürfe. — Abg. Steinwender richtete eine Interpellation an den Ministerpräsidenten anlässlich der Stichwahlen in Reichenberg.

In der Sitzung vom 23. Jänner interpellierten den Ministerpräsidenten Abg. Krumbholz und Genossen mit Bezug auf das Cartell der Zuckersabrikanten behufs Vorlage eines Gesetzentwurfes zum Schutze der durch derartige Cartelle bedrohten Landwirthe.

Das Saaz festo dann die Budgetdebatte beim Capitel: Ministerium für Landesvertheidigung fort.

Abg. Gregorec verwies auf die von ihm bereits vor längerer Zeit eingebrachte Interpellation bezüglich der Aufhebung der slovenischen Regimentsprache beim 7. Infanterieregimente, die bisher keiner Antwort gewürdigt worden sei.

Antheil nehmen. In der Verböhnung solcher harmloser Geschöpfe kann der Kritiker den eigenen Geist glänzen lassen und er thut es mit Behagen, ohne zu bedenken, wie viel Leid er dem Betroffenen zufügt und wie viel echten Dichtern er vielleicht Muth und Selbstvertrauen raubt. Die Furcht vor öffentlichem Spott ist häufig stärker, als der Glauben an die eigene Kraft.

Wäre die Welt gegen unsere wahrhaft großen Dichter von der verdienten Bewunderung erfüllt, ja dann befähe sie das Recht, die kleinen und kleinsten zu schmähnen und zu spotten. Aber, haben wir es nicht erlebt, daß Anzengruber den österreichischen Bühnen zahllose Stücke vergebens einreichen mußte, ehe ein glücklicher Zufall seinen Farrer von Kirchfeld zu erfolgreicher Darbietung brachte. Mühte nicht Ernst von Wildenbruch 40 Jahre alt werden, ehe er endlich eine seiner Bühnendichtungen lebendig sah? Und war etwa Ferdinand von Saar, heute als der erste Dichter Oesterreichs anerkannt, vor einem Jahrzehnt schon allgemein geschätzt? Nur wenige Feinschmecker ergötzen sich an seinen köstlichen Gaben. Wie langsam verschafft sich heutzutage ein Dichter Geltung, der den Lärm des Tages verschmähnt und in vornehmer Zurückgezogenheit seiner Muse dient!

Darin liegt auch der Grund, aus dem Karl von Petrowitsch verhältnismäßig wenig bekannt

Abg. Dr. Kronawetter verlangt in ausführlicher Rede eine Reorganisation der Gendarmerie.

Abg. Dr. Rosjer beantragte mehrere Resolutionen: In erster Linie wird die Regierung aufgefordert, ehebunlichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Unterstützung der Familien der zu den Waffenübungen einberufenen mittellosen Wehrpflichtigen bezweckt.

Abg. Baschaly bespricht mehrere in Prag vorgefallene Schlägerien zwischen Militär und Civil, sowie zwischen Soldaten untereinander, und bringt im Anschlusse hieran die bereits wiederholt erörterte Anregung vor, es möge der Mannschaft außerhalb des Dienstes das Waffentragen nicht gestattet werden. Eine Reform der aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Militär-Strafproceßordnung erscheine dem Redner außerordentlich nothwendig.

Abg. Kuschar urgierte die Verlegung des Militärverpflegungsmagazins und des Militärspitals in Laibach an die Peripherie der Stadt.

Abg. Graf Kauniz wünscht einige Erleichterungen in der Bewilligung des Einjährig-Freiwilligenrechtes, besonders bei den Steueramtspraktikanten. Redner besprach hierauf die Stellung der Regimentskapellen gegenüber den Berufsmusikern, besonders in den größeren Städten, so daß die Civilmusiker in ihrem Erwerbe dadurch eine ziemlich starke Einbuße erleiden. Es sei ihm ein Fall bekannt, wo in einer ungarischen Stadt die Mitglieder der Militärkapelle zu anderen Zwecken verwendet werden, sie werden nämlich um einen Gulden pro Tag als pompas fanebros verwendet. Redner richtete ferner an den Landesvertheidigungsminister die Bitte um Aufklärung über einen Fall, der sich in der Nacht vom 16. auf den 17. d. in der Nähe von Prag zugetragen, wo bei der Abführung ein Wachposten erschoren aufgefunden wurde. Der Vorfall sei zwar einfach dementiert worden, vorher aber sei an die Prager Polizeibehörde die Weisung ergangen, über den Gegenstand keinerlei Nachrichten auszugeben. (Hört! Hört! bei den Nachrichten.) Einige Tage vorher sollen bei den Manövern bei Bizkova sechs Mann und zwei Officiere mit erschorenen Ohren und Gliedmaßen in die Kaserne zurückgekehrt sein.

Die Verhandlung wird abgebrochen.

Abg. Baschaly und Genossen richteten eine Interpellation an den Justizminister in An gelegenheit eines gewissen Daniel Kozaritsch, gegen den wegen eines Artikels über die wirtschaftliche Lage des ruthenischen Volkes in Galizien und Bukowina die Voruntersuchung wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet worden sei, und stellten mit Rücksicht auf den kranken Zustand, in dem

ist, obgleich er den Freunden deutscher Dichtkunst schon manden herrlichen Sang geschenkt hat. Den Lesern der Deutschen Wacht ist sein Namen nicht fremd. Zu Weihnachten erschien sein schönes Gedicht Die heilige Nacht in unserer Sonntagsbeilage: Die Sidmark. Und unser Festblatt Celeja ist durch ein herrliches Trinklied von Petrowitsch geschmückt. Wer sein Bibamus gelesen hat, der mag den Verfasser in den vorliegenden Schwanenkieder kaum wieder erkennen. Dort überschäumende Lebensfreude und berauscher Sinnengenuss, hier düsteres Walten eines unbarmherzigen Schicksals.

Der Grundgedanke, der die Schwanenkieder durchzieht, weist uns auf den erfolglosen Kampf des Einzelnen gegen die allbesiegenden Naturgewalten. Unzweifelhaft verhilft der Dichter den Empfindungen seiner eigenen Seele zum Ausdruck, wenn er immer aufs Neue die höchste Anspannung menschlicher Kraft schilbert, die im Streite gegen das Schicksal untergeht. Ob er nun unglücklich in die Saiten greift und wilde Klänge gellen läßt oder ob er mit zarter Hand sanfte Töne seiner Leier entlockt: in der Wehmuth, wie im Schmerz bricht sich der Gedanke Bahn, daß der Mensch liebt, lebt und kämpft, um zu sterben. Aber auch in seiner düstersten Stimmung verschweigt uns der Dichter nicht,

sich der Verhaftete befindet, die Bitte an den Justizminister, die gegen ihn schwebende Untersuchung zu beschleunigen.

Abg. Buraß aller und Genossen richteten eine Interpellation an das Gesamtministerium in Bezug auf die Erhöhung der Activitätsbezüge der Staatsbeamten in Triest.

Abg. Gehmann und Genossen interpellierten wegen einer angeblich unfittlichen Anzeige im Neuen Wiener Tagblatt.

Abg. Dr. Kofoschinegg und Genossen richteten an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern die Anfrage: Welche Maßregeln gedenkt der Minister zur Hintanhaltung der Auswanderung aus Untersteiermark nach Brasilien zu ergreifen? Weiter richteten die Abg. Dr. Kofoschinegg und Genossen an den Finanzminister eine Interpellation, betreffend die Anzukümmlichkeiten bei der Ausladung der Schiffe im Triester Hafen.

Abg. von Krauß und Genossen richteten an den Handelsminister unter Anschlag auf die Interpellation des ungarischen Reichstagsabgeordneten Bisontai eine Interpellation, betreffend die Vorfälle bei der Durchführung der Prioritätenconvention der Kaschau-Oberberger Bahn seitens der österreichischen Bodencreditanstalt.

Das Kleingewerbe und die Regelung der Steuergesetze.

Die jüngsten Mittheilungen des Industriellen Club enthalten, wie wir dem Oesterreichischen Gewerbeverein entnehmen, eine Zusammenstellung der Steuerbelastung der Gewerbe in Oesterreich-Ungarn und Preußen. Der Hauptsache nach ergibt sich Folgendes:

Preußen besteuert nach dem Ertrage und es erfolgt dort die Bemessung innerhalb dieser Classen durch gleichartig zusammengesetzte Steuerzuschüsse. In Oesterreich sind es in der Mehrzahl der Fälle die äußeren Merkmale, meist die Arbeitskräfte, nach welchen die Steuer von den Erwerbsthenercommissionen bemessen wird. Letztere sind ungleichartig zusammengesetzt und werden hauptsächlich vom Kleingewerbe abhängig werden.

Das Contingent, wachsend um 2 Percent, ist in Preußen 19.8 Millionen Mark (12 Millionen Gulden), in Oesterreich, wachsend um 2.4 Percent, etwa 19.5 Millionen Gulden. Berücksichtigt man, daß Preußen bei seiner 30 Millionen-Bevölkerung einen viel ausgedehnteren Industriebetrieb hat, Oesterreich mit 54 Millionen Einwohner viel weniger capitalsträchtige Gewerbe zählt, dann wird klar, daß die Besteuerung des Gewerbes in Oesterreich ein Vielfaches jener in Preußen beträgt.

In der That kommt dies auch in den Steuerlösen zum Ausdruck.

daß der Preis, um den der Kämpfer sich, kaum zu theuer mit dem Tode bezahlt wird.

Wer nicht nur lustige Tanzweisen, sondern auch schwerwichtige Mollstücke liebt, der wird die Schwanenlänge von Karl von Petrowitsch gerne genießen. Ob unser Dichter lacht oder weint, ob er jubelt oder seufzt, nie erfüllt er damit eine leere Form, stets folgt er einer wahrhaft echten Empfindung.

Die Schwanenlieder bilden ohne Zweifel ein werthvolles Buch, und indem der Dichter dieses Buch der „gefeierten Künstlerin und verehrungswürdigen Frau Johanna Neumann-Buska in unbegrenzter Hochachtung“ widmet, bietet er ihr ein nicht zu unterschätzendes Geschenk. Johanna Buska verdient eine solche Ehrung, denn sie ist eine Frau, die mit nie erlahmendem Eifer ihrer Kunst lebt und trotz der ungetheilten Anerkennung, die sie erntet, stets nach höherer Vollendung ringt. Es hat ihr nicht genügt, Gräfin Trüb zu bleiben; sie mußte wieder Johanna Buska werden. Nichts berührt Dichternaturen tiefer, als unbegrenzte Liebe zu irgend einer Kunst. Und in der Erkenntnis solcher Kunstbegeisterung hat wohl Karl von Petrowitsch seine Schwanenlieder der Frau Neumann-Buska gewidmet.

Das Buch, das dem Verfasser dieser Zeilen kürzlich zur Besprechung übersendet wurde, zeigt

Der Steuerloß in Preußen ist nach Obigen durchschnittlich ein Percent des Ertrages. Wie groß er in Oesterreich künftig sein wird, läßt sich auf Grund der äußeren Merkmale nicht angeben. Nur bei Unternehmungen, die nach dem abzuschätzenden Reinertrag besteuert werden, ist die Steuer procentuell festgesetzt. Ein Ertrag von über 6000 Gulden wird beispielweise mit 4-6 Percent belastet werden. Das Steuerverhältnis zwischen Preußen und Oesterreich stellt sich also in diesem Falle wie 1:4 oder 1:6. Dieses Verhältnis läßt vermuthen, daß auch bei Betrieben, welche nach äußeren Merkmalen besteuert und auf welche die §§ 40 und 41 Anwendung finden werden, der Vergleich sich nicht günstiger stellen wird.

Daß dies nicht übertrieben ist, geht auch noch aus dem Umstande hervor, daß in Preußen die Actiengesellschaften, welche dort in der ganz gleichen Weise wie Einzelunternehmungen zur Steuerleistung herangezogen werden, etwa 1 Percent des Reinertrages, in Oesterreich aber 10 Percent des Reinertrages, an den Staat als Ertragsteuer abführen müssen. Also Verhältnis 1:10.

Den Vergleich noch weiter auszuspinnen, erscheint nicht notwendig, denn schon aus den wenigen Bemerkungen ist zu ersehen, daß erstens die Besteuerung des Gewerbes in Oesterreich gegenüber Preußen eine außerordentlich hohe, ja unerträgliche genannt werden muß, und zweitens, daß der österreichische Gesetzentwurf in Beziehung auf das Kleingewerbe sehr weit geht. Die in der Regierungsvorlage enthaltenen Begünstigungen kann man nicht mehr als Förderung oder Unterstützung des Kleingewerbes, sondern man muß sie als Geheiß an den kleinen Mann bezeichnen. Ob dem Kleingewerbe, das gegenwärtig infolge von hundertertei wirtschaftlichen Ursachen in Bedrängnis gerathen ist, durch diesen Rettungsversuch auf die Beine geholfen werden kann, und ob sich die geplanten Steuerbegünstigungen wirklich als mitentscheidender Factor für eine Gesundung des Kleinbetriebes erweisen werden, wird die Zukunft lehren.

Ein Besuch bei einem Jagen Napoleons I.

Von Paul Holzhausen.

Ich wäre geneigt, es selbst für ein Märchen zu halten, was ich meinen Lesern da erzählen will, hätte ich es nicht erst vor genau zehn Tagen erlebt. In einem alterthümlichen Hause der Dresdener Altstadt (Lüttichau-Strasse 7) wohnt der merkwürdige Greis, der im Jahre 1892 von den Tagen der Dresdener und Leipziger Schlachten mit einer Frische und Lebendigkeit

auf dem Titelblatt die folgenden Verse von des Dichters Hand:

Heil den Stunden, wenn sie so verlossen,
Daß durch uns nie eine Seele litt,
Daß durch unsre Schuld nie Thränen flossen,
Unser Herz nie wider Pflichten stritt.
Heilig ist Erinnerung guter Thaten,
Der Gedanke schön, ein Mensch zu sein
Und schon in dieser Welt die Saaten
Für jene bessere sorgsam auszustreun!

Man sieht, unverbessliche Besimisten dürfen Karl von Petrowitsch nicht zu den Jhrigen zählen. G. R.

Ein Wiener Jahr.

Von B. Chiavacci.

(Jänner.)

Die alte Frau Kandler sitzt am Fenster und bemüht sich durch die mit abenteuerlichen Eisgebilden überdeckten Scheiben einen Blick ins Freie zu gewinnen.

Das schneeweiße Haar, welches ihr freundliches Greisenanitz umrahmt, stimmt gar wohl

*) Da die Veröffentlichung der Chiavacci'schen Plaudereien im Juli 1892 begonnen hat, wollen wir nunmehr die sechs ersten Schilderungen in den betreffenden Monaten (Jänner-Juni) nachtragen.

zu erzählen weiß, wie andere von Dippel oder Königgrätz und von Napoleon, Murat oder Caulaincourt plaudert, wie irgend ein Vertrauter vom alten Kaiser Wilhelm oder von Moltke und Bismarck berichtet.

E. Moriz, Graf v. Holzendorff, heute Generalmajor a. D. der sächsischen Armee, und wohl ohne Zweifel der letzte Veteran derselben aus den großen Kriegen von 1813 bis 1815, wurde, wie er mir selbst mitgetheilt, am 3. Juni 1794 zu Schloß Wartenstein bei Altenberg im sächsischen Gebirgslande geboren. Im Jahre 1806 war er auf der Domschule zu Naumburg, und noch heute erinnert sich der alte Mann, welchen Eindruck damals die wenige Stunden von seinem Wohnorte geschlagene Schlacht bei Auerstädt hervorgerufen. Der junge Gymnasialschüler verkehrte in jenen Tagen vielfach mit den französischen Soldaten vom Corps Davouts, die ihn auf ihren Wegen durch die Stadt Naumburg wegen seiner Kenntnis der französischen Sprache gern zum Führer nahmen. Bald nachher trat der Graf in das königliche Pagenhaus zu Dresden ein und gehörte im Jahre 1812 während der großen Festlichkeiten am sächsischen Hofe, die dem schauerlichen Feldzuge Napoleons nach Rußland vorausgingen, zu den Pagen, welche den äußersten Dienst bei dem Kaiser hatten, während der innere ausschließlich von Franzosen versehen wurde. Der bei diesen Festen anwesenden fürstlichen Personen, insbesondere Friedrich Wilhelms III. und der Kaiserin Marie Louise, wie der meisten Marschälle des Kaisers: Ney, Murat, Davouts, erinnert sich der alte Graf noch jetzt auf das genaueste, und die phantastische Uniform des Königs von Neapel beschreibt er seinen Besuchern noch heute kurz und drastisch. Am 14. August 1812 wurde Graf Holzendorff Souslieutenant in der damaligen sächsischen Leib-Cürassier-Garde (jetzt Garde-Reiter-Regiment), dem einzigen sächsischen Regiment, welches den Feldzug nach Rußland nicht mitmachte. Dafür nahm er einen umso regeren Antheil an der Campagne von 1813 bis nach der Schlacht bei Leipzig. Die Leib-Cürassier-Garde gehörte zu der von Generalmajor v. Lessing befehligten sächsischen Cürassierbrigade. Diese wiederum gehörte zu der Division Bordesoult und letztere zum ersten Reitercorps der großen Armee, das General Latour-Maubourg commandierte, der bekanntlich in der Schlacht bei Leipzig ein Bein verlor. Beide Generale, Bordesoult und Latour, hat Graf Holzendorff persönlich gekannt, und er rühmte mir in mündlichen Verkehr ihr freundliches und leutseliges Benehmen gegen die Sachen, welches sie vor manchen anderen französischen Generalen auszeichnete. Die Friedland-Cürassiere (so wurde das sächsische Reiterregiment, dem der Graf angehörte, von den Franzosen genannt) waren übrigens bei Napo-

zu der strengen Winterlandschaft mit ihren beschneiten Dächern und gefrorenen Wasserflächen. Das festgefrorene Wienbett ist der früheste Zummelplatz einer großen Zahl von Knaben geworden, die sich auf der glatten Eisfläche ergögen.

Unter diesen sind auch ihre Enkelkinder; der größere hat ein Paar Schlittschuhe angeknallt und zeigt durch allerhand Kunststücke, durch Beschreiben von Vogen und verschlungenen Kurven, daß er schon ein Meister in dem anmuthigen Sport geworden ist. Die beiden kleineren Jungen haben es noch nicht zu Schlittschuhen gebracht und unterhalten sich vorläufig damit, sich am Uferand eine „Schleife auszuwehen“ und mit einigen vom Glücke ebenowenig begünstigten schlittschuhlosen Altersgenossen den niederen Sport des Schleifens zu betreiben. Die alte Frau am Fenster verfolgt mit großem Interesse die Bewegungen ihrer Lieblinge. Wenn dem Gust die allzu kühnen Wagstücke nicht gelingen, so daß er mit seinen Kameraden zusammenstößt, und mit ihnen zu einem schier unentwirrbaren Knäuel verknüpft, so schlägt sie wohl die Hände zusammen und schüttelt über so viel Tollheiten den Kopf; aber bald wieder seht ihr stolzes, selbstzufriedenes Lächeln zurück. Die Jungen werden nun zum Gehen abgerufen. Nur widerwillig folgen sie diesem Rufe. Noch einige kühne Akte muß Ludwig, der Ältere, beschreiben, mit

leon gut angefahren, und bei einer Parade in Dresden, an der Graf Holzdorff theilnahm, äußerte der Kaiser wohlwollend: Von denen können wir noch etwas lernen. Während des Feldzuges widerfuhr dem jungen Grafen auch einmal die Ehre, von Napoleon auf dem Marsche persönlich angerebet zu werden. Die Leipziger Schlacht nahte heran. Am 16. October wurde bekanntlich gleichzeitig im Norden Leipzigs das Treffen bei Möckern geliefert, während im Süden die großen Kämpfe bei Dölitz, Markleeberg, Wachau und Seifershain stattfanden. Gegen 3 Uhr nachmittags erfolgte bei Wachau der furchtbare Cavallerie-Angriff Murats, der mit 8000 Reitern das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen versuchte. Bei diesem Angriffe führte Graf Holzdorff die zweite Schwadron seines Regiments, welches mehrere Geschütze eroberte. Mit jugendlicher Lebhafteit schloß er sich der 98-jährige Greis, wie er im dichtesten Kartätschenhagel einen Graben genommen, während von einem beispiellosen Geschützkampfe buchstäblich die Erde erbebt. Zwanzig Jahre später suchte Graf Holzdorff auf dem Leipziger Schlachtfelde seinen Graben wieder; aber derselbe war verschwunden; man hatte ihn zugeschüttet.

Vekanntermaßen gieng der größte Theil der Sachsen während der Schlacht zu den Verbündeten über; nur einige Regimenter, darunter die Leib-Girassier-Garde, blieben bei dem Kaiser, da General v. Plessing nur auf den bestimmten Befehl des Königs von Sachsen übertreten wollte, ein solcher aber nicht erfolgte. Nach der Schlacht begleitete das Regiment den Kaiser bis Markranstädt und wurde hier von demselben — noch 5 Officiere und gegen 200 Mann waren übrig — gegen die Versicherung auf Ehrenwort, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich die Waffen zu führen, entlassen. Caulaincourt war es, der, wie mir der alte Graf aus seinen Erinnerungen mittheilte, mit den sächsischen Officieren verhandelte. Napoleon versprach, wenn er zurückkehren würde, grandement für das Avancement jener Officiere sorgen zu wollen. Der Kaiser lehnte nicht zurück, aber Graf Holzdorff, einer der genannten fünf, wurde später wegen seines Verhältnisses in den Tagen von Leipzig von Napoleon III. zum Officier der Ehrenlegion ernannt. Während des Feldzuges von 1815 gegen Frankreich nahm der Graf an der Belagerung von Neubresach im Elsaß theil. Noch eine Campagne machte der alte Krieger von 1813 mit gegen die Dänen. Im Jahre 1849 führte er als Oberst das Leib-Girassier-Regiment nach Fintland. Am 14. September 1854 nahm der Graf seine Entlassung aus dem activen Militärdienste.

Seit dieser Zeit lebt Graf Holzdorff als treuer Sohn des Sachsenlandes, dessen gemüthlichen Dialect er spricht, in dem schönen El-

einem „Hoderler“ und einem „Strudel“, wobei sich die ganze Sippe wie ein Bienenschwarm aneinanderhängt, um schließlich lachend und schreiend durcheinander zu purzeln, trennen sich die beiden Jüngeren, Gustl und Toni, von ihrem Spiele. Ihr erster Gang ist zu der Großmutter. Diese lieben sie mit aller Hingebung. Ist sie ja doch ihre stete, treue und nachsichtige Veratherin, Beschützerin, ihr Spielgenosse und ihr Lehrmeister, ihr Märchenzähler und ihr Beichtvater. Jetzt berichtet ihr der Gustl von seinen Gebenheiten. Lächelnd hört die alte Frau ihm zu: Wissens, Großmutter, der Zech Ferbl hat einen Schlitten, da können zwei draufsitzen und Einer fahren, aber net so ein gewöhnlichen Schlitten, sondern unten mit Eisen beschlagen; da fährt ma wie der Blitz.

Er stimmt eine Weile, dann setzt er fehzend hinzu: So ein Schlitten muß viel kosten, net wahr, Großmutter?

Die Großmutter bestätigt diese Vermuthung, denn je höher er dieses kostbare Gut schätzt, desto größer wird sein Vergnügen sein, wenn er es selbst besitzt.

Und er wird einen Schlitten besitzen, schon in wenigen Tagen, zu seinem Geburtstag. Welchen Wunsch könnte sie ihrem Liebling versagen? — Sie erinnert sich an ihre eigene Kindheit und erzählt den aufhorchenden Enkeln da-

florenz Dresden. Vor vielen Jahren that der alte Herr einen unglücklichen Fall, der ihn zwingt, beim Gehen einen Stock zu gebrauchen. Trozdem hat seine Erscheinung, welche noch immer an den schneidigen Cavallerieofficier von Anno 13 erinnert, eine gewisse Festigkeit, ja sogar in Sprache, Gesten und Bewegung etwas Jugendliches behalten. Auch die Feder weiß der 98-Jährige mit einer ungemainen Präcision zu führen, und die Schriftzüge verrathen, daß die Hand des Schreibers nur wenig gezittert hat. Ueber seine Lebensweise gab er mir selber einige interessante Einzelheiten an, die ich zugleich als Recept für diejenigen mittheilen will, welche Lust haben, das Alter des greisen Kriegers zu erreichen. Des Morgens nach dem Aufstehen schreibt er Briefe, oder beschäftigt sich anderweitig zu Hause; zwischen 11 und 12 Uhr ist er für seine Besucher zu sprechen. Um 1 Uhr geht oder fährt der Alte spazieren — er ist noch immer imstande, seine Spaziergänge allein auszuführen —, um 3 Uhr speist er zu Mittag, wobei er Alles mißt; — alsdann besucht er nach kurzer Ruhe die Ressource, um Zeitungen zu lesen und Unterhaltung zu treiben. Zum Abendessen genießt er nur leichte Speisen, eine Suppe, etwas Fleisch und Compott; dann legt er sich früh zu Bett.

Ein allgemeines Interesse verdient der sicherlich letzte lebende Page des Kaisers Napoleon wegen seiner hervorragenden Theilnahme an dem Feldzuge von 1813 (so wird er z. B. in dem militärwissenschaftlichen Werke des Oberstlieutenants Alfer: Die Schlachten bei Leipzig, 2 Bände, 2. Ausgabe 1856, des öftern erwähnt,) dann aber auch, weil ihm das außerordentliche Glück widerfahren ist, das Jubiläum seiner achtzigjährigen Zugehörigkeit zum Officierstande zu feiern — ein Fest, welches in den Annalen der Militärgeschichte geradezu einzig dastehen dürfte. Bei dieser Gelegenheit wurde er zum Generalmajor a. D. ernannt; das Garberegiment desilierte in Parade vor seinem ehemaligen Obersten, welchen Sr. Majestät der König von Sachsen persönlich in seiner Wohnung aufsuchte, um sich mit ihm über die Leipziger Schlacht zu unterhalten. Anlässlich dieses Festes mit dem alten Krieger brieflich bekannt geworden, suchte ich den merkwürdigen Mann während der Weihnachtszeit in Dresden auf. Den Wunsch aber, den ich dem freundlichen alten Herrn beim Abschiede aussprach, nämlich ihm noch zu seinem hundertsten Geburtstag gratulieren zu können, möchte ich hier noch einmal in der Oeffentlichkeit wiederholen. (M. Allg. Zeitung.)

Aus Stadt und Land.

Elll, den 25. Jänner.

Für Gills Verschönerung. Dem Säckelwart des Verschönerungs-Vereines, Herrn

von. Sie war gar ein wildes Mädl, und nichts freute sie mehr, als waghafte Spiele, vor denen selbst weniger beherzte Buben zurückschreckten. Als sie einstmals auf dem Gerreide-marktbergl einen „Hoderler“ wagte, da flog sie pfeilschnell über die steile Böschung hinab und hätte sich gewiß in dem Krümel der wilden Buben beschädigt, wenn sie nicht der Pepi ritterlich beschützt hätte — ja, er that noch ein Uebriges; er ließ sie auf seinen Schlitzen hinaufsitzen und fuhr mit ihr als kühner Pilot durch die tolle Menge. Seitdem blieben sie gute Freunde, die Pepi und der Pepi.

An einem Winterabend hatten sie sich kennen gelernt, und an einem schönen Sommerabend hatten sie geheiratet. Nun erzählt sie von dem guten Großvater, der längst in der kühlen Erde ruht, und die Kinder hängen an ihrem Munde und lachen und weinen mit ihr. Wie schön weiß die liebe Alte auch den Frühlings ihrer Jugend auszumalen; auf ihrem Haupte liegt wohl der Schnee des Alters, aber die Kinderschaar bringt ihr alles zurück: Jugend und Frohsinn.

Es ist angerichtet, und die Kinder eilen, an den Armen und Kleiderfalten der Großmutter hängend, zur warmen Suppe.

(Wird fortgesetzt.)

Gustav Schmidl wurden 3 Sammelbüchsen u. zw. von der geehrten Firma Traun & Stiger durch den Geschäftsführer Herrn Josef Mafsch 79 Gulden 60 Kreuzer; ferner von Herrn Fris Rasch 15 Gulden 40 Kreuzer; und Herrn Josef Arlt 2 Gulden 50 Kreuzer übergeben, wofür obgenannten Herren von der Vereinsleitung der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Stadttheater. Da es schmachlos wäre, die in der letzten Nummer gebrauchte Form zu wiederholen, müssen wir wohl oder übel einige Worte über die Vorstellung des Hüttenbesizers berichten. Die beiden Hauptrollen wurden von Herrn Dir. G. A. Lohy und Fr. K. Olf wirksam gegeben. Insbesondere Fr. Galogyschlug warme Herzenstöne an. Die Schluß-Szene des zweiten Actes entfesselte ehrlichen Beifall. Herr Herfeld wurde als Moulinee viel belacht, Fr. Kiedt machte als Schwester Verblasts einen recht lebenswürdigen Eindruck und Fr. Bellmout sprach als Athenais mit Verständnis. Im Uebrigen ist uns das schon oft geschaute Theaterstück am Montag ganz fremdartig vorgekommen. Daß wichtige Stellen ungenügend geklärt oder ganz gestrichen waren, mag noch hingehen. Wir halten es sogar für ein Verdienst des Regisseurs, wenn er Schwierigkeiten aus dem Wege geht, die er mit den jeweiligen Mitteln nicht besiegen kann. Das völlig unzulängliche Spiel einzelner Darsteller ließe sich damit entschuldigen, daß am Ende Niemand aus Bosheit künstlich Schlechtes leistet. Was man jedoch unbedingt verlangen muß, ist, daß die Schauspieler bei der Vorführung eines so alten und beliebten Stückes ihre Rollen auswendig wissen. Selbst diese Grundbedingung war am Montag nicht erfüllt.

Der Bagabund, die bekannte Operette von Jeller, dem Tonidichter des Vogelshändlers, wird am Freitag, den 27. Jänner im Giller Stadttheater zur Aufführung kommen. Die Sängerrinnen Bellmont, Paulmann und Wohlmut, sowie die Herren Conrab, Herfeld, Horváth und Smoboda sind in der Operette beschäftigt.

Radfahrer-Kränzchen. Wir erhalten folgende Mittheilung: Die Einladungen zum Radfahrer-Kränzchen sind bereits erlassen. Sollte vielleicht jemand aus Versehen übergangen worden sein, so stellt der Vergnügungsausschuß das Gesuchen, die betreffenden Personen mögen ihre genaue Adresse in der Buch- und Papierhandlung Joh. Ratusch abgeben.

Wegen Wilddiebstahls wurde am Samstag, den 21. Jänner der Einwohner Franz Puschnit, von St. Ruperti, (Bez. Tüffer) von der Polizei verhaftet, als derselbe soeben einen Hasen, den ein anderer Bauer aus demselben Orte im fremden Jagdreviere geschossen haben soll, in der Stadt zum Kaufe antrug. Da die Schonzeit für Hasen bereits mit 15. Jänner eingetreten ist, so trifft im vorliegenden Falle die Schuldigen auch die Verantwortung wegen Uebertretung der Schonzeit des Wildes. Dies sind aber die schlimmsten Folgen nicht alle, die das Schießen des Hasen für die Beteiligten hat. Bei Franz Puschnit treten noch verhängnisvollere hinzu. Er sollte nämlich tags darauf, d. i. am Sonntag, den 22. Jänner seine Braut zum Altar führen, um ihr die Hände zu reichen fürs ganze Leben. Das Schicksal wollte es anders haben: zur Stunde, da er vor dem Altare die Frage des Priesters hätte beantwortet, ob er den Hasen geschossen. — Was nun aus der Hochzeit werden wird, wer weiß es? Hoffentlich bewährt sich auch bei Franz Puschnit das Sprichwort: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! M.

Tüffer. Am Sonntag, den 29. Jänner 1893 findet im Saale des Gasthofes Horal zu Tüffer eine Winter-Liedertafel statt. Die Vortrags-Ordnung lautet: 1. Immer lustig und fidel, Sängermarsch von Oskar Bauer. 2. 3 Herzensteil, Männerchor von Kofchat. 3. Einzelmännen, Polka für Männerchor mit Klavierbegleitung von F. Netwich. — An den Gesang schließt sich ein Tanz-Kränzchen an. Die Musik besorgt die Giller Musikvereins-Kapelle. Anfang: 8 Uhr abends. Der Eintritt kostet für Nichtmitgliedern 1 Gulden.

St. Marcin. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Bei unserer Feuerwehrt wurde in Folge verschiedener Umtriebe Slovénisches Comandó eingeführt. Unter Anderem ist diese Neuerrung, wie verlautet, dadurch erreicht worden, daß einige würdige Beamten erklärt haben, der Feuerwehrt als ausübende Mitglieder nur unter der Bedienung beizutreten, daß anstatt des bisherigen deutschen Commandos das slovenische eingeführt werde. In diesem Sinne wird hier auf allen Gebieten unterstützt gearbeitet. Der slovenischen Aemterung bei der Gemeinde, dem slovenischen Bürgermeister, der Civiltät und der slovenischen Schützengesellschaft, haben sich seit Neujahr eine Positivität und neuereins die slovenische Feuerwehrt zugesellt. Und Alles das unter kräftiger Mitwirkung von K. F. Bantner!

Eisenbahn Rohitsch-Sauerbrunn. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Nachdem das Landes-Eisenbahn-Ministerium und der Landtag sich in der Rohitscher Bahn-Angelegenheit für die Linie Grobelno ausgesprochen; nachdem in Folge des Beschlusses des Landtages die Tracierung stattgefunden hat, die Interessenten-Beiträge ausschließlich für diese Linie gezeichnet worden sind, und die Angelegenheit überhaupt derartig vorbereitet worden ist, daß dieselbe im nächsten Landtage zum endgültigen Beschluß kommen soll, wird plötzlich von Herrn Couard Candolini in Pölschach eine Agitation ins Werk gesetzt, um die längst aufgegebenen Pölschacher Linie nochmals in Frage zu bringen. Durch einen aus vorliegenden Brief des Herrn Candolini an einen Interessenten, der einen namhaften Betrag für die Grobelno Linie gezeichnet hat, soll derselbe veranlaßt werden, seinen Beitrag einem Anschluß der Bahn in Pölschach zuzuwenden. In diesem Briefe wird wörtlich gesagt: Es circulirt eine Petition an den hohen Landes-Ausschuß und zwar von Seite der Bezirke W. Feitritz, Rohitsch, Gonobitz und St. Marcin, worin gebeten wird, den naturgemäßen Anschluß an die Südbahn in Pölschach zu machen; und weiter heißt es: Alle aus der Gegend von Rohitsch und St. Marcin haben erklärt, daß sie ihre Beiträge und Subventionen viel lieber für Pölschach geben werden, als für Grobelno, weil der Anschluß ein kürzerer und naturgemäßer wäre. — Zur Vermeidung von irrigen Auffassungen müssen wir die Angabe des Herrn Candolini dahin richtig stellen, daß sich die Bezirke Rohitsch und St. Marcin an dieser Petition nicht beteiligt haben. Bei Gelegenheit der durch den Landtag angeordneten Prüfung der drei Linien Grobelno, Wobou und Pölschach und bei Begehung derselben durch den Landes-Ausschuß Herrn Dr. Schmiderer, den Landes-Eisenbahn-Director Herrn Wurmb, unter Zugiehung der Landtags-Abgeordneten von Forcher, Kofoschinigg, Dr. Jurtele, des Bürgermeisters Ferschnigg und anderer Interessenten wurde in allseitiger Uebereinstimmung die Linie Grobelno als das einzig durchführbare Project festgesetzt und haben sich demzufolge gleichzeitig alle Parteien der Bezirke Rohitsch und St. Marcin über diese Linie geeinigt. Der ganzen Bevölkerung ist es darum zu thun, endlich diese Bahn gebaut zu erhalten und deshalb will Niemand außer den Herren in Pölschach und deren Freunde eine nochmalige Erwägung des Anschlusses in Pölschach vor das Forum des Landtages ziehen. Die Linie über den Gubernigberg nach Pölschach ist zwar kürzer, aber in Folge der Terrain-Schwierigkeiten und der enormen Steigerungen über diese Wasserscheide, sind die Bau- und Betriebskosten derartig hoch, daß trotz dreimaliger Tracierung, wie Herr Candolini angibt, die Techniker diese Linie außer Betracht gestellt haben. Nun bildet aber die Grobelno-Linie das kürzeste und wichtigste Glied der steiermärkischen Transversalbahn in der Fortsetzung der Bahn Cilli-Wöllan, Unterdrauburg, Wolfsberg, Fetsweg als Concurrenz-Bahn der Südbahn während die Bahn bei einem Anschluß in Pölschach nur eine Zubehörlin der Südbahn darstellt. Während eines ganzen Jahres haben die Herren in Pölschach sich nicht gerührt, aber jetzt, nachdem sie gehört haben, daß die Bahn zur Vorlage

fertig ist, wird die alte Tactik, eine Linie gegen die andere auszuspielen, aufs Neue in Scene gesetzt, um durch Verzagungen die Ausführung dieser für das Unterland und für Steiermark so wichtigen Bahn zu verhindern und vielleicht ganz unmöglich zu machen.

Marburg. Am 27. Jänner soll die Hauptversammlung des Marburger Theater- und Casino-Vereines abgehalten werden. Im Falle, daß bei der Versammlung am 27. Jänner nicht die erforderliche Zahl stimmberechtigter Gründer und Gründer-Teilnehmer erscheinen sollte, findet die zweite Hauptversammlung am 3. Februar 1893, 8 Uhr abends statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Gründer und Gründer-Teilnehmer beschlußfähig ist. Die Tagesordnung lautet: 1. Prüfung und Entgegennahme der Jahresrechnung pro 1892. 2. Bestimmung der Jahresbeiträge der Mitglieder. 3. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1893. 4. Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsausschuß. 5. Anträge der Mitglieder. In dem vorliegenden Jahresbericht weist der Zahlmeister, Herr Alois Duandeth, nach, daß sich im Vereinsjahr ein Betrag von 2559 Gulden und 46 Kreuzern befindet. Der Schuldenstand war mit 31. December 1892 folgender: An Capital der Laibacher Sparcasse 38000.— Gulden; an Capital der Marburger Sparcasse 17225.70 Gulden; an 490 Schuldverschreibungen à 50 Gulden 24500 Gulden; an 70 Schuldverschreibungen à 20 Gulden 1400 Gulden; zusammen: 81125 Gulden 70 Kreuzer. Der Verwaltungsausschuß bestand aus den Herren: Roman Pachner, Vorstand, Dr. Hans Schmiderer, Vorstand-Stellvertreter, Emanuel Figgdor, Schriftführer, Alois Quandeth, Zahlmeister, Ferdinand Kistler, Deponom; und der Casino-Ausschuß aus den Herren: Julius Odl. v. Gasteiger, Anton Götz, Stefan Gruber, Ignaz Halbähr, Theodor Kaltenbrunner, Wenzel König, Dr. Arthur Mally, Max Moritzsch, Obl. Franz Mussat, Obl. Anton Perassio, Dr. Amand Raf, Dr. Mattig, Keiser, Obl. Mitt. v. Rozwadowski, Hpt. Josef Schuster, Alois Seblatschek, Alexander Startel, Josef Urbatschek, Camillo Wallenja.

Vereinsnachrichten.

Verbönerungs-Verein. Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die diesjährige Vollversammlung dieses Vereines Samstag, den 30. Jänner 1893, 8 Uhr abends im Gasthof Erzherzog Johann stattfindet wird. Die Tagesordnung umfaßt den Thätigkeitsbericht und Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr sowie allfällige Anträge der Mitglieder. — Bei der großen Mitgliederanzahl dieses Vereines (450) ist ein zahlreicher Besuch der Generalversammlung zu erwarten.

Der Arthur Graf Mensdorff Pouilly **Militär-Veteranenverein** in Cilli hielt am Sonntag, den 22. Jänner l. J. seine XI. ordentliche Generalversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Wenzel Franz, eröffnete, wie berichtet wird, die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und auf den Herrn Vereinsprotector, besprach sodann das Wirken des Vereinsauschusses im abgelaufenen Jahre und forderte die Vereinsmitglieder auf, auch in Zukunft treu zusammenzuhalten und für das Gedeihen und Ansehen des Vereines jederzeit einzutreten. Er gedachte sodann in warmen Worten der Fahnenpatron-Stellvertreterin Frau Bianca von Adamovich, der Herren Vereinsärzte Dr. Kóevár und Premjschak in Cilli und Dr. Fizek in Hochneugg, des Herrn Apothekers Kupferschmid, sowie aller jener Ehren- und unterstützender Mitglieder, die den Verein im vorigen Jahre opferwillig unterstützt haben und forderte die Anwesenden auf, dieselbe durch Erheben von den Sigen zu ehren. Ferner sprach Herr Obmann Franz dem Säckelwart Herrn Gaber und dem Schriftführer Herrn Fajching den besonderen Dank aus. Nachdem dies geschehen war, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der vom Herrn Säckelwart Gaber vorgetragene Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Derselbe weist ein Ver-

einsvermögen von 2950 Gulden 28 Kreuzern aus, und zwar: an Handcassafest 7 Gulden 88 Kreuzer; an Sparcasseneinlagen 1187 Gulden 22 Kreuzer; an Zinsen 42 Gulden 8 Kreuzer und an Inventarwerth nach 10% Abzug 1713 Gulden 10 Kreuzer, zusammen 2950 Gulden 28 Kreuzer. Die vorgenommenen Wahlen hatten nachstehendes Ergebnis: In den Ausschüß wurden berufen die Herren Ballentschag, Fajching, Gaber, Franz, Lachmann, Messar, Ploj, Lemesch, Mardo, Gospodaritsch, Sifoschek und Waker. Als Ersatzmänner die Herren: Zöchling, Bernard und Druschowitz; endlich in den verstärkten Ausschüß die Herren: Tavornik, Gersina, Plando, Suppanz, Drnig, Rarer, Lenhard, Gobec, Strija, Pirutschek, Hüttig und Perko.

Der Allgemeine Arbeiter-Bildungs-Verein Cilli und Umgebung veranstaltet am Sonntag, den 29. Jänner 1893 im Gasthof Strauß in Cilli ein Allgemeines Arbeiter-Kränzchen, bei dem Gäste willkommen sind. (Der Eintritt für solche kostet 40 Kreuzer; für Vereinsmitglieder 20 Kreuzer.) Die Musik besorgt die Cillier Veteranen-Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Ed. Lenhard. Anfang 8 Uhr.

Deutscher Schutverein. Wien, 19. Jänner. In der Ausichuhhuma am 17. Jänner, wurde den Ortsgruppen in Königsberg, I. Schl., Mürschau, Pichendorf, Friedel und V. Kamnig für Unerbaltungen, Neujahrsgeschenken und Spenden, der Ortsgruppe Prag für ein sehr bedeutendes Sammelergebnis als Neujahrsgabe, ferner der Bezirksvertretungen in Jandenburg, Dauba, Kraxau und Gabel, den Gemeinbeverretungen in Jägerndorf, Buschowitz, Schaab, Kleinotchebau, Pechkau den Sparcassen in Jägerndorf, Pöbersau, der 1. männlichen Sparcasse in Brünn, dem Gemeinbeverein, der gemeinlichen Spar- und Vorschusskasse, dem Veteranenverein, dem Musik- und Gesellschaftsverein, der Tuchmachergesellschaft und dem Volksbildungsverein in Jägerndorf, dem deutschen Casino in Bienen, dem Lehrverein in Gabel und einigen Deutschgesinnten in St. Michael an der Eisch für Spenden aus Anlaß des Aufrufes der Dank ausgesprochen.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Allgemeiner deutscher Journalisten- und Schriftstellertag München 1893. Als ein Ereignis von weittragender Bedeutung für den Tag und seine humanitären Bestrebungen darf die Uebnahme des Protectorats durch Seine Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern begrüßt werden. Bayerns zukünftiger Regent hat damit einen neuen Beweis seiner hochherzigen über alle Vorurtheile erhabenen, echt deutschen Gesinnung gegeben, der zugleich eine sichere Bürgschaft für einen glänzenden Erfolg des Allgemeinen deutschen Journalisten- und Schriftstellertag München 1893 bedeutet. Ferner hat sich ein aus den hervorragendsten Vertretern der Münchener Litteratur- und Kunstwelt, wie der gesellschaftlich tonangebenden Kreise bestehender Ehrenausschuß gebildet und haben Seine Excellenz Staatsminister Freiherr von Fallshch, erster Bürgermeister Dr. F. Ritter von Widenmayer und Schriftsteller Dr. F. Ritter von Ling das Ehrenpräsidium in entgegenkommendster Weise übernommen. Die glänzendsten Namen der Münchener Litteratur- und Kunstwelt sind in diesem Ehrenausschuß vertreten, wir nennen nur H. F. Graf von Schack, Gg. Ebers, Dr. F. v. Nibel, Dr. Wilhelm Herß, Martin Greif, Dr. Carriere, Dr. Ritter v. Reber, Dr. Hofner-Altened, Generalkonstant Freiherr v. Perfall, F. v. Lenbach, Präsident der Künstlergenossenschaft Eugen von Sieler, Professor Bruno Piglheim, Erzgießer Ferdinand v. Miller, Dr. Karl v. Haushofer, Dr. M. Haushofer, Dr. Kettenhofer, Dr. v. Biemsen u. s. f. Die Fachauschüsse — Fest-Ausschuß, Finanz-Ausschuß, Wohnungs-, Preis-, Verlehrs-Ausschuß — sind bereits organisiert und beginnen ihre Thätigkeit. Auch in diesen Ausschüssen, in erster Linie im Fest-Ausschuß sind Namen vom besten Klang vertreten. Künstlerische Kräfte wie Professor R. Seitz, Professor Albert Keller, F. v. Uebe, Fr. Studt, Emanuel Seidl, Professor Klagen, Ernst Pollart, Generalmusikdirector Levi, die Hofschauspieler Schneider, Wohlmut, Konrad Dreber

haben sich in liebenswürdigster Weise dem Fest-Ausschuß zur Verfügung gestellt. Der bereits schon früher organisierte Ausschuss für das Pensionsstatut ist zur Zeit mit der ersten Lesung des Statutenentwurfes beschäftigt. Ein Verzeichnis der Mitglieder sämtlicher Ausschüsse — über 200 Namen umfassend — wird demnächst veröffentlicht werden. Die Abhaltung des Tages ist auf die Zeit vom 2. bis 5. Juli festgelegt. Zahlreiche eintreffende sympathische Zustimmungen aus allen Ecken Deutschlands und Oesterreichs lassen erkennen, mit welchem Interesse man in den Kreisen der deutschen Journalisten- und Schriftstellervelt dem diesjährigen Tag entgegensteht. Der erste Vortag des deutschen Schriftsteller-Verbandes Ernst von Wilbenbruch richtete ein längeres Schreiben an den Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein, in dem er u. a. erklärt, daß er die zur Sprache gebrachten Grundzüge bis tief ins Herz empfinde und mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft dahin zu wirken entschlossen sei, daß die von Süddeutschland angebotene Hand aufgenommen und das zerplitterte deutsche Schriftstellertum wenigstens in einer großen, gemeinsamen Veranstaltung geeignet werde. Die Erfolge, welche in einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit von der Münchener Fest-

Bereinigung erzielt wurden, sind überraschend groß. Wir zweifeln nicht, daß die begeisterte Teilnahme, die man in München dem diesjährigen Journalisten- und Schriftstellertag entgegenbringt, ihre Wirkung auf die gesammte deutsche Schriftstellervelt üben wird.

Preisaußschreibung. Die Wiener Literatur-Zeitung erläßt ein Preisaußschreiben auf Arbeiten, die sich besonders zum Vortrag eignen. Als erster Preis sind 100 Kronen, als zweiter 50, als dritter 30 Kronen bestimmt. Das Preisrichteramt ist den Lesern übertragen. Die näheren Bedingungen der Teilnahme an diesem Preisaußschreiben sind im ersten Hefte des heutigen Jahrganges der Wiener Literatur-Zeitung, das in allen größeren Buchhandlungen, sowie durch die Verwaltung, Wozzele 2, kostenfrei erhältlich ist, enthalten.

Mene tekel! Eine Entdeckungsreise nach Europa. Von Arnold v. d. Passer. (Erfurt Bacmeisters Verlag.)

Nackende Menschen, Fauchen der Zukunft von Heinrich Scham. (Verlag der Dresdener Wochenblätter.)

Sämtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch- Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

Briefkasten.
W. in Kärnten. Der Herausgeber ist an allen Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zu sprechen.
Carl Arnoff. Leider nicht geeignet. Besten Dank für die freundliche Absicht.
S. v. Z., Graz. Wir theilen Ihnen geschätzten Brief dem betreffenden Vereinsauschusse mit.

Ball-Seidenstoffe von 45 Fr. bis fl. 11.65 per Meter — beide schwarz, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 Fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe lösen 10 Kr. und Postkarten 5 Kr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Heunberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Sieben erschien:
Für Frauen und Töchter:
Das Kleidermachen
 zum Selbstunterricht von
Henriette Rötter.
 Mit vielen Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage.
 Preis fl. 1.50, per Post fl. 1.65.
 Vorzüglich bei 41-6
Fritz Rasch, Buchhandlung, Cilli.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

Werthpapiere des In- und Auslandes, Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten, Staats- und Banknoten, Gold- und Silbermünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der Oesterr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

MAGGI'S Suppenwürze erhöht

üneraschend den Wohlgeschmack der Suppen. Zu haben in Flaschen zu 45 Kreuzer bei **Jos. Matti.** 88

1032-11 **Sarg's** I.

GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnarzt Thomas in Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettern und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flascons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycoblazol (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin. — Lysol-Seife u. Toilette-Lysol-Glycerin-Seife. Milch-Rahm-Seife etc. sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème.

KALODONT,
F. A. Sarg's Sohn & Cie.,
 k. u. k. Hoflieferanten in Wien.
 Zu haben in den Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.
 In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei L. Leo Hanak, Drogen-Handlung, Milan Höcevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth.

Neuer italienischer Wein

pr. Liter 28 Kr. im Ausschank
Heidelberger Faß.

In Gebinden von 56 Liter aufwärts
 pr. 18 Kr. pr. Liter.

1014-5 **Weinhandlung J. Pallos, Cilli.**

Annoncen
 sichern
den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition 859-17
Ludwig v. Schönhofer
 Graz, Sporgasse Nr. 5.

EINLADUNG
 zu dem am
2. Feber 1893 im Gasthof Strauss
 stattfindende den
Fleischer-Kränzchen
 verbunden mit **Jazz-Tombola.**
 Die Musik besorgt die Kapelle des Infanterie-Regimentes Freiherr von Khun Nr. 17.
 Anfang 8 Uhr abends. Entree 50 Kr. pr. Person.
Das Comité.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN, PEST U. LEIPZIG.

— Einzige autorisirte Ausgabe. —

Collection Verne.
 Pro Band
 Elegant Geheftet 75 Pf. = 50 Kr., 1 Fr. = 50 Kop.
 Gebunden 1 M. = 65 Kr., 1 Fr. 35 Cts. = 65 Kop.
 Zu haben in der Buch- u. Papierhandlung
JOH. RAKUSCH
 in Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich in Cilli das

Bier-Depot der Dreher'schen Brauereien

übernommen und bereits eröffnet habe.

Dasselbe befindet sich im ehemals Guggenmos'schen Hause, jetzt Eigenthum der Stadtgemeinde Cilli, nächst dem Bahnhofe.

Ich führe Lager-, Märzen-, Pilsner-, Bairisch- und Bock-Biere, nicht nur in Gebinden, sondern auch in Flaschen.

Indem ich mich der hochgeehrten Bewohnerschaft von Cilli und Umgebung bestens empfehle, zeichne

hochachtend

Alois Regula.

81-2

Bank- und Wechslergeschäft Herm. Knöpflmacher, Wien, Graben 10.

(Eingang Dorotheergasse 1.)

Eine für das Publicum erspriessliche Vereinigung. Die Abtheilung für **Bankwesen** cultivirt den **Speculationsmarkt**, während die **Wechselstube** ihr ganzes Interesse dem **Anlagemarkt** zuwendet. Nach beiden Richtungen hin, sowohl was **Speculations-Papiere** wie was **Anlagewerte** betrifft, wird gewissenhafte Auskunft ertheilt, das Interesse der geehrten Clientel im vollsten Masse gewahrt. Man beachte die Adresse. 77-1

Speck,

frisch, ohne Haut, prima dicke Ware mit fl. 49, mitteldick mit fl. 48 per 100 Kilo versenden jeden Samstag gegen Cassa oder Nachnahme

Hudovernig & Schager

Produktenhandlung 72-3

Marburg a. D.

Einladung.

Der Hausball

im Hotel „z. gold. Krone“ in Cilli findet Samstag, den 28. Jänner

statt. 82-2

Nachdem keine Einladungen ausgegeben werden, mögen die Herr n P. T. Gäste diese Anzeige als Einladung betrachten.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Sylvester Willvonseder.

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kauft

Wiß-Stauffer-Kitt.

Gläser zu 20, 30 u. 40 fr. bei

1087-10

Ed. Stofant.

Geschäfts-Übernahme.

Ich beehre mich, dem hochgeehrten Adel und der geehrten Bevölkerung von Cilli und Umgebung bekannt zu machen, daß ich das vormals

Alois Klautschar'sche Fleischergeschäft

am Hauptplatze Nr. 2 in Cilli

übernommen habe.

So wie in meinem Geschäfte in der Grazerstraße (Hotel Koscher), werde ich auch hier bestrebt sein, meine P. T. Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen und bitte mich recht zahlreich zu besuchen.

94-2

Hochachtungsvoll

Cilli, am 20. Jänner 1893.

Josef Rebeuscheg
Fleischermeister.